

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 52. Stück.

Den 29sten December 1810.

Inhalt.

Ausblick des ersten Jahrzehends im neunzehnten Jahr-
hundert in politischer Hinsicht. — Der brennende Schwefel. (Bes-
chluss.) — Der Schleyer der Unschuld. — Eharade. — Ar-
mensachen. Milde Beiträge — Hin. Menageweins Nachricht. —
Verzeichniß der Gebornen 2c. — 3 Bekanntmach. — Register.

Alle Staaten der Vorwelt sind hin! Gefallen ist
Tyrus, Karthago, Königin der Meere. Rom blieb
auch nicht ewig! — Was ist unvertilgbar? Was ein-
gegraben in den Geist, der sich fortpflanze von Geschlecht
zu Geschlecht. Joh. v. Müller.

I.

Rückblick

auf die merkwürdigsten politischen Veränderungen
der letzten zehn Jahre,
als Stoff zum Nachdenken, bey dem Jahreschluss.

Es giebt keinen Zeitraum der Geschichte, der nicht,
so bald man ihn genauer kennt, reich wäre an merk-
würdigen Erscheinungen. So merkwürdig von der
politischen Seite dürften indeß wenige seyn, als die
XI. Jahrg. (52) letzten

letzten zehn Jahre, die wir alle erlebt und überlebt haben.

Erinnert man sich nur an die Schicksale, welche die größten Staaten Europa's erfahren haben, an die Veränderungen im Ganzen, die in diesem Zeitraum vorgegangen sind, so würde es schwer seyn, an ihre Möglichkeit zu glauben, wenn die Wirklichkeit nicht vor uns läge. Jeder politische Seher, der sie, als wir das neunzehnte Jahrhundert begannen, vorhergesagt hätte, würde gleich der Cassandra in der alten Welt, die immer wahr weissagte und nimmer Glauben fand, auch keinen Glauben gefunden haben.

Das Schicksal der Völker hängt freylich nicht ganz von dem Geschlecht der Herrscher, weit mehr von ihrem Sinn und Geist ab. Noch weniger der Zustand jedes einzelnen Bürgers. Aber anfangs verbreitet sich doch die Wirkung einer Regentenveränderung bis in die niedrigste Hütte. Es ändern sich Gesetze, Verfassungen, Einrichtungen, Verwaltungen, Abgaben. Was Jahrhunderte bestand, woran, wenn es auch seine Fehler hatte, jeder gewöhnt war, das nimmt ein plötzliches Ende und das Neue mißfällt wenigstens für den Augenblick.

Wie viel aber solcher Veränderungen der europäischen Staaten, wie viel Entsetzungen und Einsetzungen von Regenten in den letzten zehn Jahren erfolgt sind, mag, da wir uns eben dem Schluß eines Jahrzehends nähern, folgender Ueberblick lehren, den wir als Auszug eines interessanten Aufsatzes in dem neuesten Stück eines bekannten und geschätzten Journals mittheilen *).

„Sie
*) Die Zeiten, vom Herrn Prof. W o f. 1tes Stück 1810.

„Sic transit gloria mundi! So geht die Herrlichkeit der Welt vorüber! — sagt der Verfasser. — So alt dieser Spruch und so vielfach er seit Jahrtausenden bewährt ist: so dürfte doch kaum ein Zeitraum in der Geschichte auszuheben seyn, in welchem sich derselbe so vielfach und auffallend faktisch bewährt hätte, als in dem ersten Jahrzehend des Jahrhunderts, dessen letztes Jahr wir bald endigen werden. Was ehemals — wenigstens in der europäischen Geschichte — die Türken etwa ausgenommen — zu den außerordentlichsten Ereignissen gehörte: daß Regenten entsetzt wurden, oder resignirten, daß Fürstenthümer aus den Registern der Herrschergeschlechter ausgestrichen werden mußten — ist jetzt zu den gewöhnlichen zu rechnen. Wir halten uns überzeugt, daß selbst der aufmerksame Beobachter der Zeitgeschichte überrascht werden und in Erstaunen gerathen wird, wenn er so mit einem Blicke übersieht, was, zwar von ihm bemerkt, aber successiv nur beobachtet, von Ereignissen dieser Art in diesem kurzen Zeitraume vorüber gegangen ist.

In Portugal regierte 1801 und bis zu dem Jahre 1807 das Haus Braganza: welches, als ein Zweig des vorigen Regentenstammes — eines Sproßlings des großen und weit verbreiteten Kapetischen Geschlechts — seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts diesen Thron inne hatte. Es herrschte zuletzt der Sohn der noch lebenden Königin, die wegen Geisteszerrüttung unfähig zum Regieren war, unter dem Titel eines Regenten. Er verließ sein Königreich und Europa, um sich nach Amerika zu begeben, begleitet von seiner Mutter und sieben Kindern, unter denen



denen sich zwey Söhne befinden. Er ist aus der Reihe der europäischen Regenten ausgestrichen.

In Spanien herrschte die jüngere Bourbonnische Linie, auch nachdem die ältere in Frankreich des Throns entsetzt war (1801), in ungestörter Ruhe. Seit beynah einem Jahrhunderte (1713) hatte sie ihn unbestritten inne. Der König hatte drey Söhne und noch mehrere männliche Seitenderwandten, die seiner Familie die Fortdauer auf diesem Throne, den natürlichen Verhältnissen nach, hinlänglich sicherten. — 1808 entsagte er und seine Söhne, für sich und ihre sämmtlichen Agnaten, der Regierung von Spanien und den ihm angehörenden Reichen und Besizungen in fremden Welttheilen auf immer. Sie begaben sich nach Frankreich, um hier von erhaltenen Pensionen im Privatstande zu leben. Nur ein zu dieser Familie gehöriger Prinz hat an dieser Resignation keinen Antheil genommen und lebt, als Gemahl der Tochter des Regenten von Brasilien, mit diesem in Amerika.

Frankreich übergehen wie hier. Der ältere Bourbonnische Stamm, der hier regierte, war schon im Jahre 1792, also acht Jahre vor der von uns angenommenen Epoche, der Regierung entsetzt. Indessen verdient bemerkt zu werden: daß erst in dieser Zeit, durch das Begründen eines andern Regententhumes in diesem Reiche, sämmtliche zu dieser Linie gehörigen Prinzen aller Ansprüche beraubt und unwiderruflich für immer dem Privatstande überliefert worden sind. Aus Deutschland und Rußland vertrieben, leben sie — bis auf den Herzog von Orleans, der sein Glück in Spanien versucht — im Dunkeln und fast vergessen in England.

In

In keinem Lande ist diese Umkehrung der Dinge so auffallend bewährt, als in Deutschland; in welchem seit diesem Zeitraume die Regenten zu hundertten ihre Throne und Länder verloren haben. Das Haus Oestreich hat die deutsche Kaiserwürde verloren, die es seit beynahе drey Jahrhunderten fast ununterbrochen besaß. Sie selbst, diese stolze Würde höchster Majestät, die seit beynahе neunhundert Jahren mit dem deutschen Reiche verbunden war, ist untergegangen. Die Kurfürstenwürde, die seit beynahе siebenhundert Jahren bestand, ist mit jener erloschen. Von den kurfürstlichen Staaten sind drey (Köln, Trier, Hannover) ganz untergegangen; der Erzbischof, der damals, außer den geistlichen Kurfürsten, unter den Regenten Deutschlands einen Platz einnahm (Salzburg), hörte auf, dies zu seyn. Von den alten Fürstenhäusern sind zwey ganz außer ihren erblichen Länderbesitz gesetzt. Das eine, Braunschweig, besaß siebenhundert Jahre die Länder, die es verlor; das andere, Hessenkassel, über fünfhundert. Der Erbe des erstern hat eine Zuflucht in England gefunden; der vorige Besitzer der andern lebt in den Staaten von Oestreich als Privatmann. Alle geistlichen (katholischen und protestantischen) Fürsten, an der Zahl sechs und zwanzig, das Johanniter- und deutsche Ordensmeisterthum mit inbegriffen, deren Daseyn auch über ein halbes Jahrtausend hinauf reicht, sind verschwunden. Von zwey und vierzig neuen Fürstenhäusern sind nur sieben im Besitze der Regentenrechte geblieben. Sieben und siebzig Grafenfamilien, die Landeshoheit übten, haben bis auf zwey, die in den Fürstenstand erhoben und in die Rheinconföderation aufgenommen sind, dieselbe

völlig eingebüßt. Die ganze Reichsritterschaft, von welcher jeder einzelne sich, so gut wie der größte Reichsfürst, zu den gekrönten Häuptern zählte, hat ihr Daseyn verlohren und die Zahl der kleinen deutschen Republiken, in denen doch auch, wenn gleich nicht von einem Fürsten oder Grafen, regiert wurde, ist von ein und funfzig bis auf drey zusammengeschmolzen. Alle diese, in sofern sie nicht aufgehört haben zu seyn, sind aus Regenten Unterthanen geworden und die Familien, die ihnen angehörten — wohin auch der, zu der Reichsaraffschaft und Reichsritterschaft nicht gehörende, alte Reichsadel zu rechnen, aus dem jedes Mitglied, durch die Prälaturen und Bisthümer, die Aussicht hatte, regierender Herr zu werden — sind der Hoffnung zu einem Länderbesitz und einer Krone für immer beraubt worden.

Italien, seiner innern Lage nach vormals Deutschland am ähnlichsten, hat auch in dieser Hinsicht ein dem Schicksal Deutschlands am meisten sich annäherndes gehabt. In dem Jahrzehend, was dem voranging, welches wir hier überblicken, war die Republik Venedig verschwunden und die Regenten von Piemont, Savoyen ihrer Länder beraubt. In diesem verlohr das Haus Oestreich Toskana; erhielt jedoch dafür in Deutschland erst Salzburg, dann Würzburg wieder. Es wurde in Toskana ein Königreich errichtet, dessen Daseyn jedoch nur sechs Jahre dauerte. Durch Resignation trat der König in den Privatstand zurück. Sein Großvater hatte, bey der Entstehung dieses Königreichs, zu Gunsten dieses neuen Etablissements seiner Familie, den Herzogthümern Parma und Piazenza entsagt. Auch sie sind aus der Zahl der selbstständigen

Staa:

Staaten ausgestrichen worden. Der König von Etrurien und seine Mutter, ihren Eltern und Großeltern zurück gegeben, theilen mit diesen ihr jetziges Schicksal. Die Republik Genua ist nicht mehr. Der Regent des Kirchenstaats — einst der Allgewaltige, um dessen Gnade Kaiser barfuß baten — ist entsetzt; der Bourbonische König von Neapel nach Sicilien vertrieben.

In Holland entstand ein Königreich, das jedoch von noch kürzerer Dauer war, als das in Toskana. Der erste Regent war hier auch der letzte; er resignirte und der Staat verschwand mit dem Königreiche.

Die Preussische Macht — wer hat ihr angehört, der es nicht wüßte, in welchem Grade sie durch die politische Umwälzung beschränkt ist.

Schwedens Thronrevolution ist in frischem Gedächtnisse. Die Dynastie, die über siebzig Jahre diesen Thron inne gehabt, ist dem Ende nahe.

Auf eine ähnliche Weise, wie in Schweden, erfolgten in der Türcy Thronrevolutionen. Der alte vormals so kraftvolle Stamm Osman's — seit dem dreizehnten Jahrhunderte verbreitete er sich über Asien und Europa — ist bis auf den letzten Sproßling erloschen. Der Stern seines Glanzes ist vielleicht seinem Untergange nahe. Wird die Hälfte des künftigen Jahrzehends vergehen, bevor sich Konstantinopel in den Händen einer andern europäischen Macht befindet?

Von Revolutionen dieser Art unerschüttert geblieben sind sonach bisher nur die drey nordischen Reiche, England, Dänemark und Rußland. Aber auch auf sie und ihre Regentensämme leider die Ueberschrift in gewissem Betrachte Anwendung. Englands Regent ist in einem körperlichen und geistigen Gesundheits-

heits-

heitszustande, den man wohl ein Verschwinden der gloria nennen kann. Der Blüthe seiner Familie steht ein nahes Welken und Abfallen bevor. Nur an einem einzelnen, noch schwachen Sproßling ist in direkter Linie, die Hoffnung ihrer Fortdauer gebunden. Auch die Regenten von Dänemark und Rußland erfreuen sich keiner männlichen direkten Descendenz. Im letztern ist die ganze Dynastie mit dem jetzigen Regenten und seinem Bruder erloschen.

Gegen so viele Regentengeschlechter, die gesunken und im Sinken sind, ist Eins im Emporkommen begriffen. Frankreichs Territor ist über Lothara, das römische Gebiet, über Holland, über einen Theil von Deutschland ausgedehnt. Das französische Reich umfaßt, nebst Frankreich, Spanien, Italien, Neapel. — Die Familie Bonaparte sitzt auf den Thronen von Frankreich, Spanien, Neapel, Westphalen, Berg und in einer Verschwägerungsverbindung ist sie im Begriff, auch den schwedischen Thron zu bestiegen.

Doch genug als Stoff zum Nachdenken! Die Kenntniß der Vergangenheit — schließt der Verf. — ist belehrend und deutungsreich für die Ansicht der Zukunft, und immer eingedenk dabey der Worte der Schrift: „Solches war im Rathe Gottes beschlossen, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über die Königreiche, und giebt sie wem er will und hebt die Niedrigen auf den Thron!“

II.

Der brennende Schatz.

(V e s t u f.)

Sein erstes Geschäft bestand darin, daß er sogleich zu einem ältern Freunde eilte, der ehemals dieselbe Stube bewohnt hatte, um von diesem zu erfahren, ob ihm je etwas ähnliches begegnet sey. Dieser hörte ihn geduldig an und ging sogleich mit ihm, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. Er entdeckte auch nach Besichtigung des Steinpflasters sehr leicht den Grund der Erscheinung. An demselben Tage, an welchem der getauschte Jüngling das brennende Glämmchen sah, war ein starker Regen gefallen, der auf der Straße eine Menge kleinerer und größerer Pfützen zurückgelassen hatte. Zufälliger Weise hatte an demselben Tage ein Fuhrmann vor dem Hause gehalten und seinen Wagen mit Theer frisch eingeschmiert. Durch die Unachtsamkeit des Schmierers war aber die Meiste mit der Wagenschmiere umgeworfen worden und so war ein großer Lämpel davon stehen geblieben. Das stehende Regenwasser mit dem verschütteten Theer bildeten eine schwarzblaue Masse, die vom Schein des Laternenlichts erhellt, eine bläuliche Flamme zu bilden schien, welche den jungen Menschen zu dem sonderbaren Aberglauben, als brenne hier ein Schatz, veranlaßte.

„Aber die Flamme verschwand doch mit der Ankunft des Nachwächters?“ Sehr natürlich. Denn der Nachwächter wählte gerade seinen Stand unwillkürlich so, daß sein Schatten in die Theerpfütze fiel, und

und so mußte freylich die Flamme verschwinden, mit der Entfernung des Mannes aber wieder erscheinen. Mit dem Verlöschen der Laterne aber mußte auch die letzte Spur der Flamme vergehen. Dieses Alles mußte der einsichtsvolle Freund dem Jüngling so deutlich durch sinnliche Darstellung zu beweisen, daß diesem kein Zweifel übrig blieb.

„Woher nur aber der Glaube an das Leuchten und Brennen der Schätze entstanden seyn mag?“ — Unbekanntschaft mit den Gesetzen der Natur hat ihn erzeugt, Aberglaube hat ihn erhalten.

Unsre alten deutschen Vorfahren pflegten nämlich die todten Körper nicht zu verscharren, sondern, wie dies damals bey mehreren Völkern Sitte war, zu verbrennen. Die vom Feuer zurückgelassenen Ueberreste der sichtbaren Menschenhülle wurden gesammelt, in einen Topf oder Krug geschüttet und unter die Erde vergraben. Nie unterließ man jedoch, eine kleinere oder größere Summe Geldes beizulegen. Auch nahm man es sich nicht übel, mit der Asche einige Kohlen, mehrere oder wenigere, mit einzuscharren. Dieser Umstand veranlaßte den Glauben an das Brennen der Schätze. Denn wenn man in der Folge dergleichen Aschenkrüge aufgrub, so fand man immer Kohlen und Geld neben einander. Man glaubte zuletzt nicht einmal mehr, daß diese Krüge Aschenkrüge, sondern daß es Geldtöpfe seyen, die man einst aus Noth oder Verzweiflung vor Dieben und Feinden vergraben habe. Ja man hielt nicht mehr bloß das neben den Kohlen liegende Geld für Geld, sondern man verfiel sogar auf die thörichte Meinung, daß auch diese Kohlen Geld wären.

wären. Daß hie und da Jemand aufstand, welcher behauptete, er habe das Geld brennen gesehen, durfte nun nicht mehr wundersam scheinen, da der Mensch das, was er fest glaubt, auch leicht sieht. Fragte man auch diese Leute, wie es möglich sey, daß das Geld in Kohlen umgewandelt werden könnte, so waren sie bald mit der Antwort fertig: das Geld sey durch Zauberey in Kohlen verwandelt worden, damit nicht Jeder sogleich sich der Schätze bemächtigen könne.

Noch ist zwar der Glaube an diese und ähnliche Anfangereyen nicht ausgerottet; aber er wird sich dann ganz verlieren, wenn der gemeine Mann die Natur und ihre Gesetze genauer kennen wird. Wohl dem, der sie bereits kennt, und der zu den abergläubischen Fragen untrouffender Betrüger und Betrogener mitlaidig lächelt, und durch Verbreitung richtiger Kenntnisse zur Vertilgung dieser und ähnlicher abergläubischer Meinungen mitwirkt.

R.

III.

Der Schleyer der Unschuld.

Liebtlich kleidet das Mädchen die Lilienfarbe der Unschuld,
Himmlich aber erscheint es in dem Schleyer der Schaam.

IV.

IV.

C h a r a d e .

Zwey Worte nenn' ich euch inhaltsschwer;
 Bald geh'n sie von Mund zu Mund umher.
 Mein Erstes lockt und gefällt euch sehr;
 Doch ist's nicht unter der Sonne mehr,
 Wenn anders ein Sprichwort nicht lügt.
 Mein Zweytes erscheint Jahrtausende her,
 Nimmt und bereichert, beklemmt und vergnügt,
 Belebt und zerstört, belohnt und trägt,
 Und kehrt nicht wieder, so bald es entfliegt;
 Doch hoffet des Ganzen Wiederkehr.
 Auf diesem ruht der Erwartung Blick,
 Für mancher Staaten und Herrscher Geschick
 Viel Erstes ahnend aus deutsamer Spur.
 Die Menschheit wünscht zum Ganzen sich Glück,
 Doch nur einmal im Letzten, aus Mode nur.

Auflösung der Charade im 51. Stück:

Carosse.

Chronik der Stadt Halle,
 des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Milde Beyträge.

1) Im Dank gegen Gott für wieder geschenkte Gesundheit durch Herrn D. Wagnitz den Armen 1 Thlr.

2) Von

2) Von einem davon gelaufenen Fleischergeſellen lieferte der Meifter deſſen Lohn von ein paar Wochen an die Armen mit 2 Thlr. 8 Gr.

3) Von einer Geſellſchaft am 20ſten Dec. durch Herrn P. F. in Cour. 14 Gr.

2.

Am Ablaufe dieſes Jahres.

(Auf Verlangen des Verfaſſers.)

Zehn Jahre machen ſchon einen großen Theil des menſchlichen Lebens, und ſo lange iſt es ſchon, daß ich hier in öffentlichen Anſtalten lehre; auch ich habe in dieſer Zeit gerade 100 Privatſtudenten gehabt, 18 Studioſi, 3 Officiere, 43 Edhne dieſer Stadt, und 36 Auswärtige. Geſchätzt von meinen Privatſtudenten, geliebt und geachtet von meinen Schülern in öffentlichen Lehranſtalten, ſehe ich am Ablaufe dieſes Jahres froh in die Vergangenheit zurück, und freue mich um ſo mehr, da ſchon viele von denſelben ihr Glück gemacht haben. Meinen hochgeehrten Obern, und den werthgeſchätzten Aeltern meiner Schüler, zolle ich den ſchuldigen und ergebenſten Dank für das Zutrauen, welches dieſelben mir bis jetzt ſchenkten, und wünſche, daß ſie und das ganze Publikum in der guten Meinung bleiben mögen, daß ich nie anders handeln und lehren werde, als was Rechtschaffenheit fodert, und ſo weit meine Kenntniſſe zureichen, in dieſem und in jenem Fache mit Beyfall unterrichten zu können. So kann ich dann auch mit frohem Muthe der Folgezeit entgegenſehen, die vielleicht mir das letzte Drittheil meiner Lebenszeit bezeichnet.

Mengewein.

5.

Gebörne, Gerauete, Gestorbene in Halle zc.
December 1810.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 15. Dec. dem Schuhmacher Richter eine T., Christiane Friederike. — Dem Handarbeiter Lehmann eine T., Johanne Rosine. — Ein unehel. S. — Den 20. dem Strumpfwirker, gefellen Hellmann eine Tochter, Johanne Marie. — Den 22. dem Handarbeiter Laue ein S., Andreas Christoph Erdmann.

Ulrichsparochie: Den 25. Noobr. dem Professor Schütz eine Tochter, Sapho.

Moritzparochie: Den 5. Dec. eine unehel. T. — Den 14. dem Tischlermeister Kruspe eine T., Caroline Henriette. — Den 19. dem Ziegeldeckergefellen Kilpert ein S., Carl Heinrich.

Domkirche: Den 15. dem Lohgerbermeister Anton eine T., Henriette Auguste.

Neumarkt: Den 17. Decbr. dem Schlossermeister Kerbig eine T., Ernestine Wilhelmine. — Den 19. dem Bürger Wiedemann ein S., Johann Friedrich Philipp. — Den 22. dem Tuchmachermeister Reichenbach ein S., Johann Eduard.

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 16. Dec. des Bäckergefel-
len Puppke S., August Daniel Rudolph, alt 4 J.
1 M. Pocken. — Den 18. eine unehel. T., alt
9 M. Krämpfe. — Den 20. eine unehel. T., alt
2 M. 2 W. 5. T. Steckfluß.

Ulrichsparochie: Den 17. Decbr. des Fabrikarb.
Kobda T., Johanne Friederike Sophie, alt 9 M.
Wasern. — Der Fuhrmann Zahn, alt 45 Jahr,
Schlagfluß. — Den 20. des Schneidermeister En-
derlein S., Joh. Eduard, alt 2 W. Steckfluß.

Moritz

- Moritzparochie:** Den 19. Dec. des gewesenen Soldaten Rückmann C., Johann Christian, alt 2 J. Auszehrung. — Den 20. des Tischlermeisters Kruspe Ehefrau, alt 39 J. 7 W. Leibesverstopfung.
- Domkirche:** Den 20. Dec. des Nagelschmidmeisters Braune T., Marie Christiane, alt 3 J. 6 W. Nervenfieber.
- Neumarkt:** Den 21. Dec. ein unehel. Sohn, alt 12 W. Stieckfluß. — Der Einwohner BURGESS, alt 55 J. Brustkrankheit.

Bekanntmachungen.

Da es zur Erhaltung vollständiger Gesellenlisten, so wie zur Verwaltung einer guten Polizey im Ort wesentlich nöthwendig ist, der Polizeybehörde immer die genaueste und schnellste Kenntniß von den Miethveränderungen aller Einwohner zu geben, so wird hiermit allen Hauswirthen eben so wie den Miethseuten selbst zur unerläßlichen Pflicht gemacht:

die Veränderung der Wohnung jedesmal soogleich in dem Polizey-Büreau auf dem Municipaliäts-Gebäude anzuzeigen.

Wenn ich nun schon von selbst erwarten kann, daß jeder rechtliche Ortsbewohner dieser polizeylichen Anordnung sich gern und gewissenhaft unterwerfen wird; so muß ich dennoch für etwaige Zögerung hierunter zugleich warnen, weil die Säumnigen sonst unausbleibliche Verantwörtung trifft.

Halle, den 7. December 1810.

Der Maire der Stadt Halle.

Streiber.

Die Repartitionsrolle der Beiträge zur städtischen Einquartierungs-Sublevations-Kasse ist nunmehr von dem Herrn Präfecten des Saaldepartements für executorisch erklärt, und vor der Hand die augenblickliche Erhebung

hebung von Sechs Simplicis von den Hausbesitzern und Miethsbürgern befohlen worden. Mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 2. August und das Inserat in diesen Blättern vom 2. October d. J. bringe ich dies hierdurch zur Kenntniß des hiesigen Publikums mit dem Bemerkten: daß vom 2. Januar 1811 an die Beyträge der Miethsbürger werden abgeholt, und die Hausbesitzer demnächst zur Abrechnung werden aufgefordert werden.

Halle, den 18. December 1810.

Der Maire der Stadt Halle.
Streiber.

Nachricht für die Besitzer der Allgemeinen Weltgeschichte.

Aufgefordert von mehreren Besitzern der

Allgemeinen Weltgeschichte in gr. 4.

ihnen die zur Completirung ihrer Exemplare fehlenden Theile für einen billigen Preis zu überlassen, habe ich mich entschlossen vom Januar 1811 an auf ein Jahr jeden Theil dieses Werkes im Preis auf 1 Thlr. 8 Gr. herabzusetzen; jedoch mit Ausnahme des 63, 64 und 65 Bandes, welche ich noch für den Pränumerationspreis à 2 Thlr. abzulassen mich erbiete. — Wer sich directe nur mit Postfreier Einsendung des Betrags an mich wendet, erhält jeden Theil, obige 3 Bände ausgenommen, für 1 Thlr. — Sollte jemand ein complettes Exemplar, wovon bis jetzt 65 Theile, oder mit den Unterabtheilungen 73 Bände erschienen sind, zu haben wünschen, so will ich es für 70 Thlr., gegen baare Zahlung auf dem möglichst wohlfeilen Wege übersenden. Nach Ablauf des obenangesezten Termins tritt der gewöhnliche Preis von 3 Thlr. für den Theil wieder ein.

Halle, im Dec. 1810.

Johann Jacob Gebauer.

Hierzu eine Beilage, das Register zu diesem
Jahrgange.